

Im Suhrental

Autor(en): **Ammann, Gerhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **84 (2010)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-559275>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gerhard Ammann

Im Suhrental

Das war einmal

Baden in den Brüelmatten. In den Sommern der Jahre 1939, 1940 und 1941 nahm mich eine in Suhr wohnende befreundete Familie oft mit zum Baden in den Bächen oberhalb von Suhr gegen Entfelden. Es gab dort für mich eigenartige Situationen langsam fliessender, recht schmaler Bäche mit sehr kaltem Wasser. Die Bäume und Sträucher, beidseits am Ufer stehend, überwölbten den Bachlauf. Sie schufen einen grünen Tunnel und spendeten Schatten. Und mir fiel auf, dass die Bäume Wurzeln über das Bachufer hinaus und nach unten hängen liessen. Vater und Mutter dieser Familie sagten uns Kindern, dass man dieses Wasser trinken könne. Und dann stiegen wir mit Hilfe der Mutter an einer günstigen Stelle

Man hatte erwähnt, dass es im Bach Krebse gebe. Ich fürchtete mich davor.

ins Wasser und liessen uns treiben. Weiter unten stand der Vater im Bach, stoppte uns und half uns, aus dem Bach zu steigen. Ich erinnere mich heute noch daran, mit welcher Freude wir dort

«schwimmen», das heisst «schwaderen» gingen. Vor etwas hatte ich Angst: Man hatte uns über die Tiere dieser Gegend erzählt, vor allem über die am und im Wasser lebenden, und hatte erwähnt, dass es im Bach Krebse gebe. Ich fürchtete mich davor, dass diese mich mit ihren Scheren einmal in meine Füsse oder Beine picken könnten. – Das war einmal.

Ja, das war einmal. Nicht nur weil ich viel älter geworden bin, sondern auch weil es diese Landschaft dort nicht mehr gibt!

Das Suhrental war ein Wassertal

Die Fliessgewässer

Das Suhrental war nördlich der Endmoräne des Würm-Maximalstandes bei Staffelbach in seiner ganzen Breite eine «Wasserlandschaft». Suhre und Ürke flossen weit verzweigt in vielen grösseren und kleineren Bächen. Deren Wasserführung war niederschlagsabhängig, denn der Gletscher des Suhrentals als Lappen des Reussgletschers war durch sein Abschmelzen aus dem Tal ver-

1 Das Suhrental bei Kölliken, Luftbild.
(Foto: G. Ammann, 1999)



schwunden. Durch die Niederschläge, vor allem im Luzernischen als Landregen oder Gewitter, kam es häufig zu Hochwässern mit grossflächigen Überschwemmungen. Hochwässer hatten Laufverlegungen zur Folge.

Bisherige Bäche oder Teilstrecken von diesen führten dann weniger oder kein Wasser mehr. Es bildeten sich Tümpel und kleine Seen, die auch austrocknen konnten. Es bestand eine grosse Vielfalt im Gewässernetz.

Diese dauernden Veränderungen des Gewässernetzes hatten auch Auswirkungen auf die Oberflächenformen. Es gab die länglichen Vertiefungen der Bachgerinne. Hochwasser häufte Kies zu länglichen Hügeln an. Und es gab die Mulden der Teiche und Tümpel. Im Suhrental entstand von Natur aus ein vielfältiges, ausgeprägtes Kleinrelief mit Höhenunterschieden von zwei bis drei Metern. Der Talboden war keine flache Ebene, und er hatte auch eine ganz schwache Neigung. Der Niveauunterschied zwischen Staffelbach auf 407 m ü. M. und Suhr auf 397 m ü. M. beträgt nur 73 Meter auf 12 Kilometern Distanz (rund 6 Meter pro Kilometer).

Häufig kam es zu Hochwässern mit grossflächigen Überschwemmungen.

Insgesamt handelte es sich nach der letzten Eiszeit um eine wüste Landschaft mit Steinen (Kies), Sand und Schlamm. Winde bliesen den trockenen Schlamm als Gesteinspulver über die Ebene. An den Südhängen, zum Beispiel des Gönhards oder des Juras, setzte sich dieses wegen der nachlassenden Windkraft als Staub ab, und daraus wurden mit der Zeit mächtige Lagen von gelblichem Boden, den man Löss nennt. Dieser konnte zu Lehm werden. In Suhr ist das der am Südhang des Suhrenkopfs vorkommende «Lätt». Obschon sich später nach und nach Vegetation

einstellte, blieb diese Situation grundsätzlich erhalten. Das führte dazu, dass die Dörfer mit einer Ausnahme zumeist am Talrand in erhöhter Lage entstanden. Nur Oberentfelden befindet sich im Tal draussen. Die alte Siedlung steht auf einer etwa vier Meter höher gelegenen Kiesplatte über dem durch die Gewässer durchflossenen Talboden. Das hat zur Folge, dass sämtliches Wasser zwischen Unterentfelden und Oberentfelden durch eine schmale Talzone fließen muss.

Winde bliesen den trockenen Schlamm als Gesteinspulver über die Ebene.

Ein zweites Wasservorkommen: der Grundwasserstrom

Es gab noch ein anderes Wasservorkommen. Im Suhrental bildet Schotter seit der Würmeiszeit über dem Molasseuntergrund (Sandstein) eine bis zu 50 Meter mächtige Füllung. Der Talboden hatte am Ende der Risseiszeit um diesen Betrag tiefer gelegen. In der Schotterfüllung fliesst ein Grundwasserstrom. Diese Wasserfüllung reichte bis knapp an die Oberfläche heran. Nach langen und heftigen Regenfällen stieg der Grundwasserstand häufig oft so stark an, dass sich in der Ebene in Vertiefungen stehende Wasserflächen bildeten.

Grundwasseraufstösse und Giessen: Vor allem an Stellen mit sandigen Partien wurde Grundwasser nach oben gedrückt und trat dort als Quelle aus. Diese Erscheinung nennt man Grundwasseraufstoss. Das ausfliessende Wasser hatte eine

2 Haupt- und Brunnbach. Quelle Nr. 9. Foto vom 7. Januar 1942. (Heimatkommission Unterentfelden, Staufferhaus)

3 Sanierter Sodbrunnen vor Bauernhaus in Muhen. (Foto: G. Ammann, Oktober 2003)



rundliche, schüsselartige Form geschaffen, die man als Quelltopf bezeichnet. Dieses Grundwasser floss von hier aus als Grundwasserbach talabwärts. Bei uns nennt man diese Bäche Giessen, weil sich dort, wo sie sich bilden, Grundwasser aus dem Boden ergiesst.

Die Bäche heissen Giessen, weil sich dort, wo sie sich bilden, Grundwasser aus dem Boden ergiesst.

Friedrich Mühlberg hat zur Darstellung der Quellsituation im Aargau als Grundlage die erste Auflage des Siegfriedatlas von 1880 verwendet (Mühlberg, vgl. Literatur). Zwischen Unterentfelden und Suhr zählen wir in der Talebene 50 Quelltopfsignaturen. Gefasste Quellen gibt es in diesem Gebiet nur eine. An den Talhängen gab es zahlreiche gefasste und nicht gefasste Quellen der normalen Art.

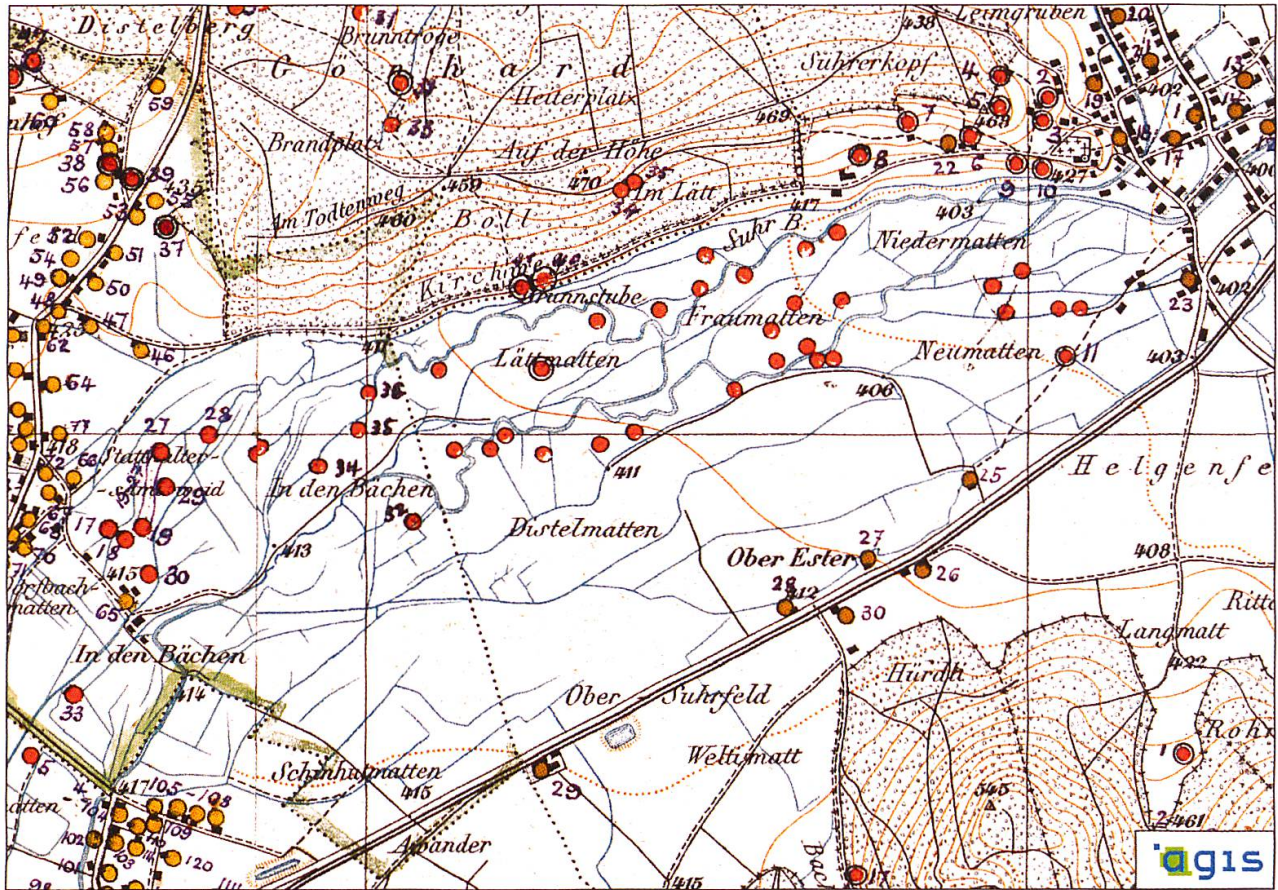


Sodbrunnen: In den Siedlungen auf dem Talboden (Unterentfelden, Oberentfelden und Suhr) wurden zahlreiche Sodbrunnen künstlich angelegt. Auf der Karte zähle ich in Unterentfelden deren 2, in Oberentfelden 58 und in Suhr 27. Daraus lässt sich schliessen, dass Wasser aus Sodbrunnen zur üblichen Wasserversorgung der Gehöfte notwendig war. Nur wenige sind als Bauwerke wiederhergestellt worden. Sie reichen heute nicht mehr bis ins Grundwasser hinunter.

Die Wässermatten

Die Situation in der Feuchtlandschaft des Talbodens (Hoher Grundwasserstand, Feuchtgebiete, häufige Überschwemmungen usw.) liess zur Landnutzung nur Wiesen zu. Nur auf etwas erhöht gelegenen Flächen war Ackerbau möglich. Diese lagen auch eher randlich und am Hangfuss und waren klein parzelliert.

Die Bauern betrieben Milchgraswirtschaft. Das Vieh wurde nicht aufs Wiesland auf die Weide



geführt, sondern es wurde in der Umgebung der Höfe auf kleineren Wiesen und im Stall gehalten. Die Distanzen zu den Wiesenparzellen waren zu gross, und die Höfe befanden sich ja in den Dörfern. In der Talebene zwischen Staffelbach und

Kleine Wuhre im Netz der Wassergräben nennt man Brütschen.

Suhr findet sich schon bei Michaelis und weiterhin bei Siegfried 1880 kein Bauernhof. Falls notwendig, brachte man von den Wiesen frischen Grasschnitt zur Zusatzfütterung. Auf den anderen Flächen produzierte man in einem ersten Schnitt Sommerheu und im September Emdheu.

Die Bauern schufen in langer Zeit ein drittes Bachnetz, ein ausgedehntes Bewässerungssystem. Sie entnahmen den Bächen und Giessen Wasser und leiteten dieses durch künstliche Gerinne unterschiedlicher Breite – man nennt sie «Wassergräbli» – auf die Wiesen. Sie stauten das Wasser, um es in die Gräben abzuleiten. Dazu dienten grosse sogenannte Wuhre. Bei diesen kann durch das Drehen eines runden Holzstammes an Ketten ein schweres Brett aufgezogen und abgesenkt werden. Das Brett bewegt sich in zwei seitlichen Führungsrillen, gemeisselt in zwei seitliche massive Fugensteine. Kleine Wuhre im Netz der Wassergräben nennt man Brütschen.

Und bei den Wassergräbli verwendete man dort auch Stauladen aus Hartholz oder sogar Metall. Um eine Fläche zu bewässern, schlug man solche quer zur Fliessrichtung in die Bachufer. Der gan-



ze Talboden mit seiner Fläche von vielen Quadratkilometern bestand bis zum Zweiten Weltkrieg aus Wassermatten.

Das Wässersystem musste geregelt sein. Einerseits gab es die Unterhaltungspflicht, und andererseits musste für jeden Grundbesitzer die zur Verfügung stehende Wassermenge, der Zeitpunkt und die Dauer des Wässerns festgelegt werden. Wässerzeiten und Nichtwässerzeiten lösten einander ab. Gewässert wurde auch nachts. Diese Vereinbarungen erfolgten im Rahmen einer genossenschaftsähnlichen Grundbesitzer-Gruppe. Für jeden Hauptbach bestand eine separate Gruppe. Die Festlegung wurde schriftlich niedergeschrieben und von jedem betroffenen Grundbesitzer unterzeichnet. Einen solchen Vertrag nennt man «Kehrrodel».

Bewässert wurde nicht aus Mangel an Feuchtigkeit im Boden der Wiesen, sondern zu deren Düngung. Das Bewässerungswasser, vor allem aus den Hauptbächen, führt Schwemmstoffe mit sich. Diese lagern sich auf den Wiesen ab und düngen den Boden. Vor allem nach starken Niederschlägen bringen die Bäche Trübstoffe und sogar Schlamm. Beim Überfließen aus den Wäs-

4 Siegfriedkarte, Erstausgabe von 1880, 1:25 000 mit Aufdruck der Signaturen der Quellenkarte von 1901 von Friedrich Mühlberg. Gebiet zwischen Unterentfelden und Suhr.

5 Ürke in Kölliken mit zwei Wuhren. (Strohhaus, Dorfmuseum Kölliken)



sergräbli auf die Wiesen lagern sich diese Stoffe seitlich ab. Das führt dazu, dass die Feinverteilungsgräbli mit der Zeit auf einem länglichen Wulst verlaufen, und dies deutlich über dem Talniveau.

Bewässert wurde nicht aus Mangel an Feuchtigkeit im Boden der Wiesen, sondern zu deren Düngung.

Die Vogelschaukarte von Hans Ulrich Fisch II von 1664 zeigt erstmals die Oberflächengestalt und das Wassernetz. Es ist eigentlich ein Plan des Stadtbachs von seinen Quellen bis gegen die Suhrer Kirche, samt zugehörigen Wasserläufen und Wuhren. Sie trägt den Titel «Plan des Brunnbach». Damals hiess der Stadtbach Brunnbach. Beim Brunnquell bei Unterentfelden hatte er seinen Anfang. Er führte vor allem Grundwasser aus den Grundwasseraufstössen, erhielt jedoch auch Quellwasser aus dem Gönhard. Der Stadtbach brachte bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts «Trinkwasser» nach Aarau. Dessen Qualität war schon lange unerträglich schlecht, und es ist anzunehmen, dass eine Laufverlegung der Suhre zur Verschmutzung geführt hatte.

Einst eine wunderbare Landschaft

Die Landschaft des Talbodens war herrlich und fürs Auge äusserst attraktiv, fein strukturiert und von grossem ökologischem Wert.

Der Grundbesitz bestand aus relativ kleinen Parzellen. Die Bäche waren von vielfältiger Uferbestockung begleitet. Es gab einen reichhaltigen Baumbestand, und zahlreiche Hecken

6 Höchgrabenwuhre in Unterentfelden vor dem Umbau, 1936. (Foto: Schatzmann, Aarau. Departement BVU, Akten Sektion Wasserbau)

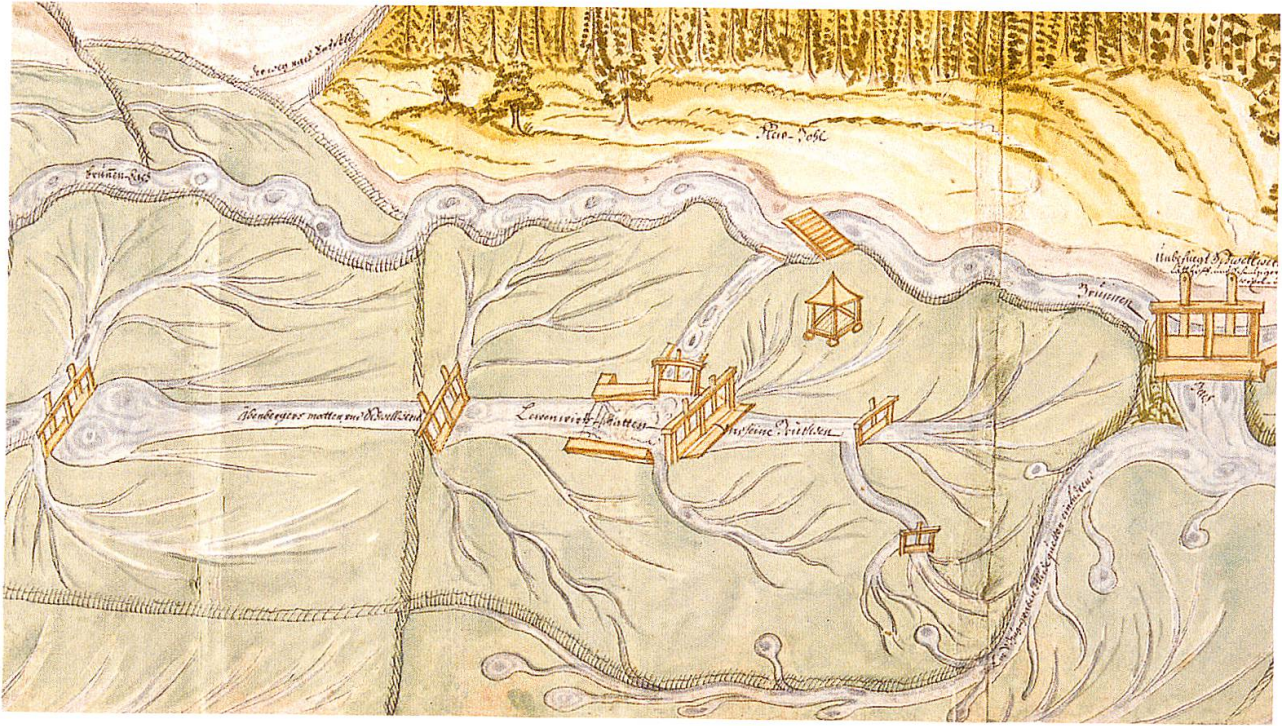
7 Ehemalige Wässerplatte in den Brüelmatten, im Hintergrund die Kirche von Suhr. (Foto: G. Ammann, September 2003)



strukturierten das Gebiet. Von diesen Landschaften bestehen Fotografien. Man bricht in Begeisterung aus und vermag kaum zu glauben, dass es «früher» dort so ausgesehen hat. Ebenso reichhaltig war die Tierwelt: Biber, Fischotter, Hasen, Kleinsäuger; Fische, Krebse, Amphibien; Ringelnattern, Blindenschleichen, Eidechsen; Storch, Graureiher, Raubvögel, Pirol, Eisvogel, Rebhuhn und Kiebitz; Insekten, Libellen, Sommervogel usw. Von dieser Landschaft gibt es auch Bilder von Malern und Zeichnern. Diese zeigten vor allem Ende der 1930er-Jahre und Anfang der 1940er-Jahre grosses Interesse am Suhrental. Auslöser dazu war wohl das Wissen um die bevorstehenden tiefgreifenden Veränderungen in den Landschaften. Als Abbildungen sollen beispielhaft die vier Ölbilder von Max Burgmeier gelten.

Kommunale Meliorationen und Anbauschlacht

In den 1930er-Jahren befassten sich vor allem Kölliken und Unterentfelden damit, die Wassersituation in ihrem Gemeindebann im Talboden zu verändern. Man wollte die Ürke und die Suhre kanalisieren, die Grundwasseraufstösse und die Giessen durch Zuschütten eliminieren und den Grundwasserspiegel absenken. Letzteres sollte durch das Verlegen eines Netzes von Entwässerungsröhren geschehen, die das Wasser im Boden den korrigierten Bächen zugeführt hätten. Deren



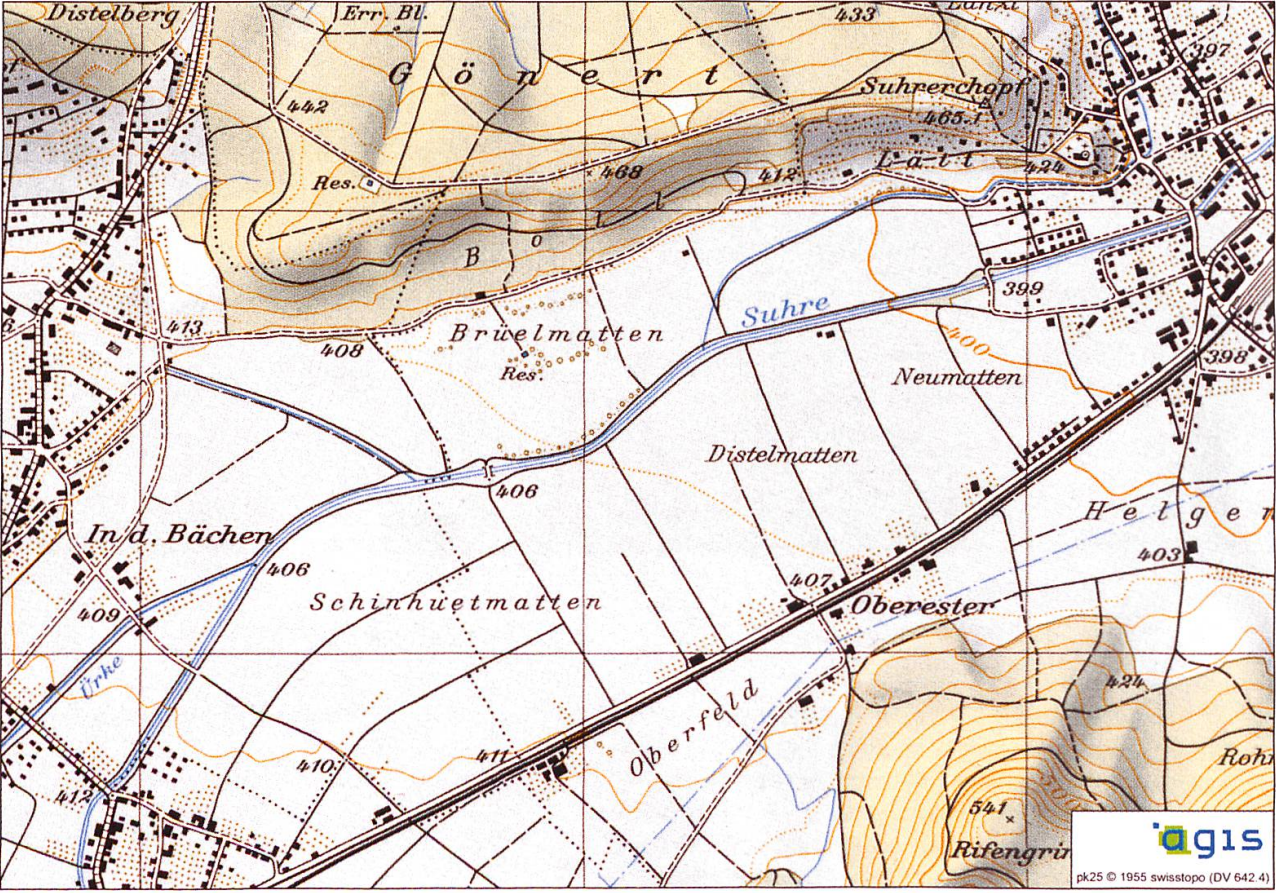
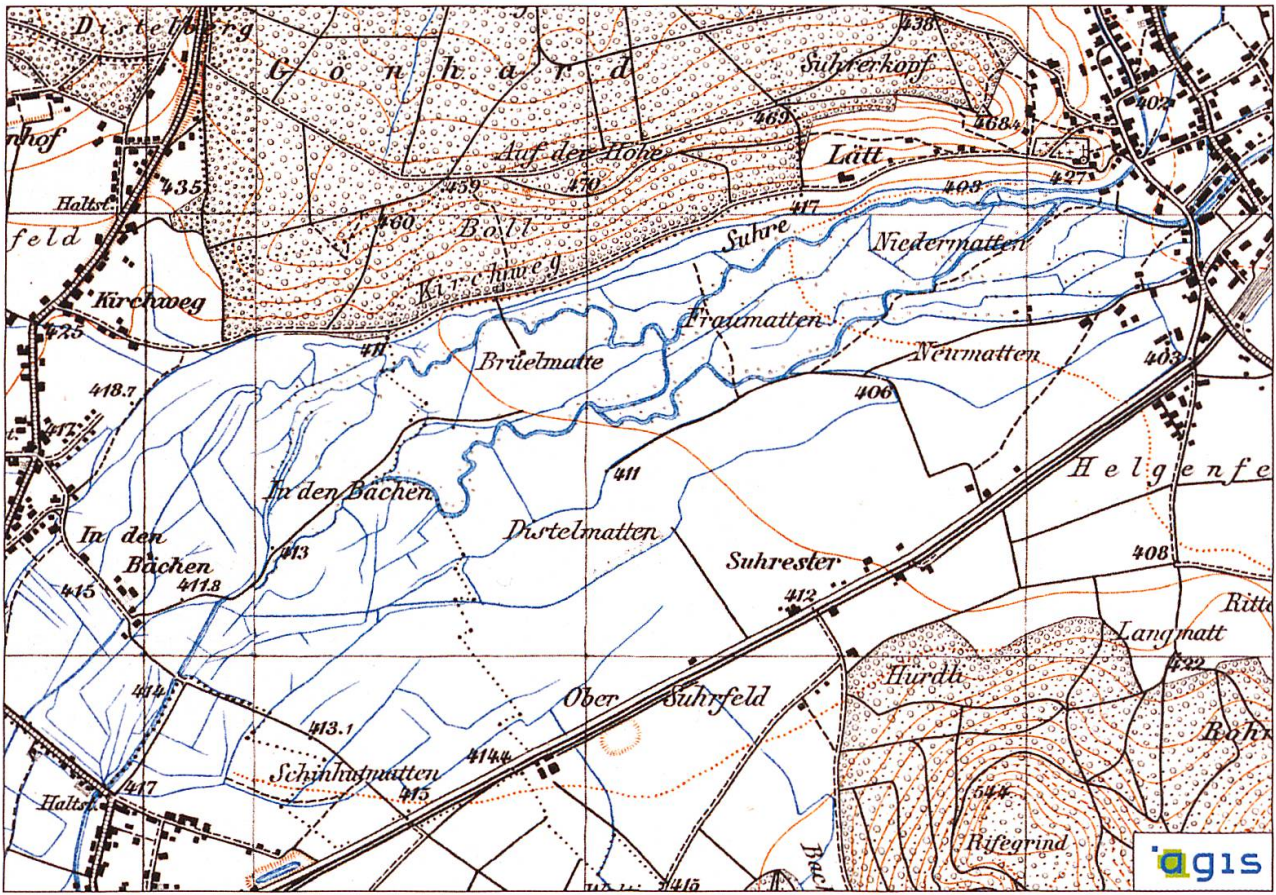
8 Hans Ulrich Fisch II, nach 1648. Vogelschauplan Brühlmatten.

9 Ausschnitt des «Situations- und Höhenplans der Stadtbachquellen», entstanden um 1860. Abgebildet ist das Teilstück mit den Brühlmatten. Wer den Plan gezeichnet hat und wo sich das Original befindet, ist nicht bekannt. (Foto: Georg Mayer, Suhr)



10 Max Burgmeier: Landschaft im Suhrental, 1941.
Öl, 30 × 40 cm. (Glockengiesserei und Kunstgiesserei
Rüetschi, Aarau, Gerhard Spielmann)

11 Max Burgmeier: Heuernte auf der Suhrematte.
Öl, 40 × 60 cm. (Susanna und Hansruedi Steiner-Keller,
Aarau)



Basis wäre stark tiefergelegt worden. Ein solches Vorhaben nannte man damals Güterregulierung, und heute wäre das eine Melioration.

Bevor dieses Vorhaben politisch gutgeheissen wurde und der Bau also hätte begonnen werden können, wurde der Plan Wahlen beschlossen. Die Umsetzung des Plans bezeichnete man als «Anbauschlacht». Friedrich Traugott Wahlen (1899–1985), Professor für Landwirtschaft an der ETH und Politiker (BGB), hatte das Konzept für die Lebensmittelversorgung der Schweiz in den Kriegsjahren geschaffen, die Anbauschlacht organisiert und erfolgreich durchgeführt. Pro Person standen damals statt 3200 kcal. nur noch deren 2200 zur Verfügung. Rund 200 000 Bauernbetriebe konnten auf ein Ziel ausgerichtet werden. Wahlen war von 1959 bis 1965 Bundesrat.

Der «Umbau» zerstört eine lebendige, wertvolle Landschaft

Es ging damals darum, möglichst viel ackerfähiges Land zu schaffen. Grossflächig wurde in der Schweiz Wald zu Kulturland gemacht, auch im Suhrental. Und im Suhrental wie andernorts wurden bestehende, offene Landschaften reguliert. Ürke und Suhre wurden elendiglich kanalisiert. Alle anderen Gewässer wurden zerstört und zum Verschwinden gebracht. Riesige Parzellen wurden geschaffen. Sämtliche Feldgehölze, Bäume, Büsche, zum Beispiel die markanten Kopfweiden und Hecken, wurden entfernt. In brutaler Art wurde von Staffelbach bis Suhr das gesamte Relief maschinell und mit viel Handarbeit eingeebnet und präzise ausnivelliert. Und dann be-



gann der notwendige grossflächige Anbau von Kartoffeln. Das war ein furchtbarer Vorgang mit schlimmsten ökologischen Auswirkungen und Langzeitfolgen. Dieser Totalumbau einer Landschaft konnte, trotz Versprechen von Wahlen, nie mehr rückgängig gemacht werden. Die Zerstörungen waren endgültig. Er selbst bezeichnete diesen Vorgang als notwendigen Frevel in Notzeiten und entschuldigte sich dafür. Auch heute noch fehlt über mehrere Quadratkilometer die zuvor bestehende natürliche «Möbliierung» der Landschaft.

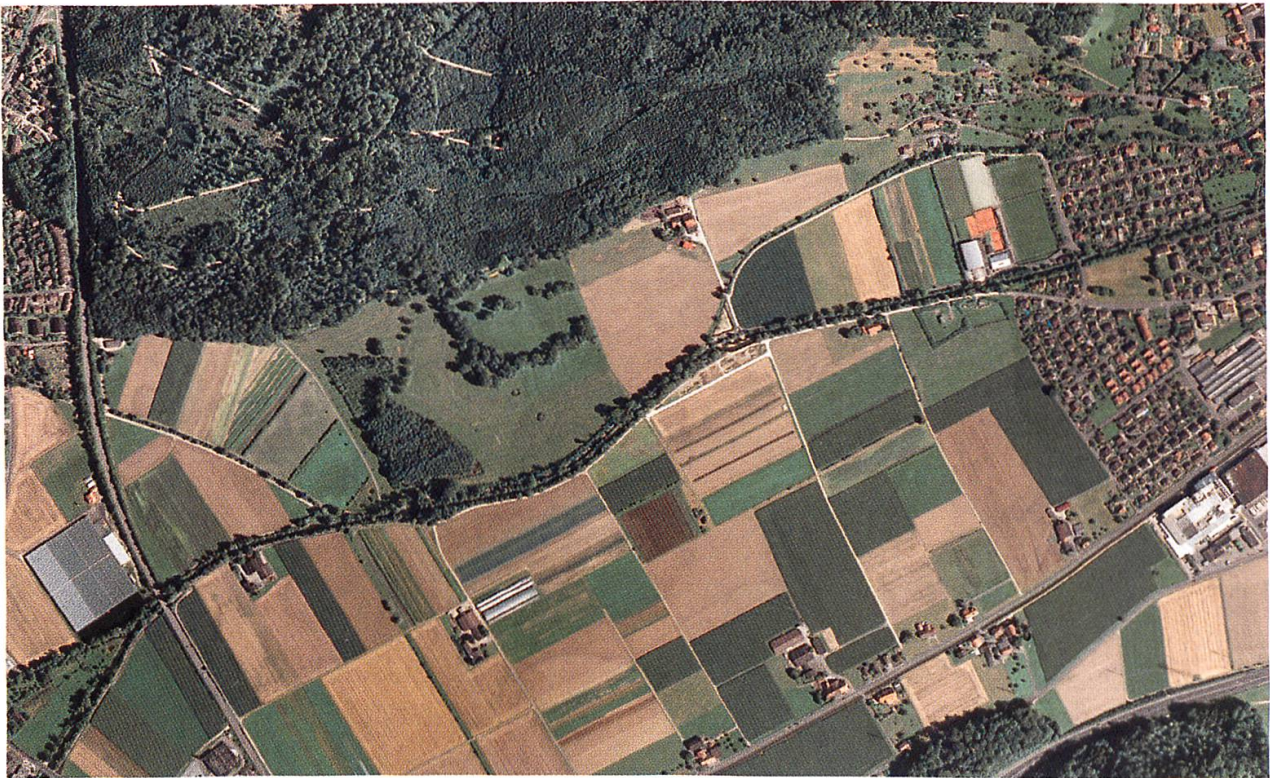
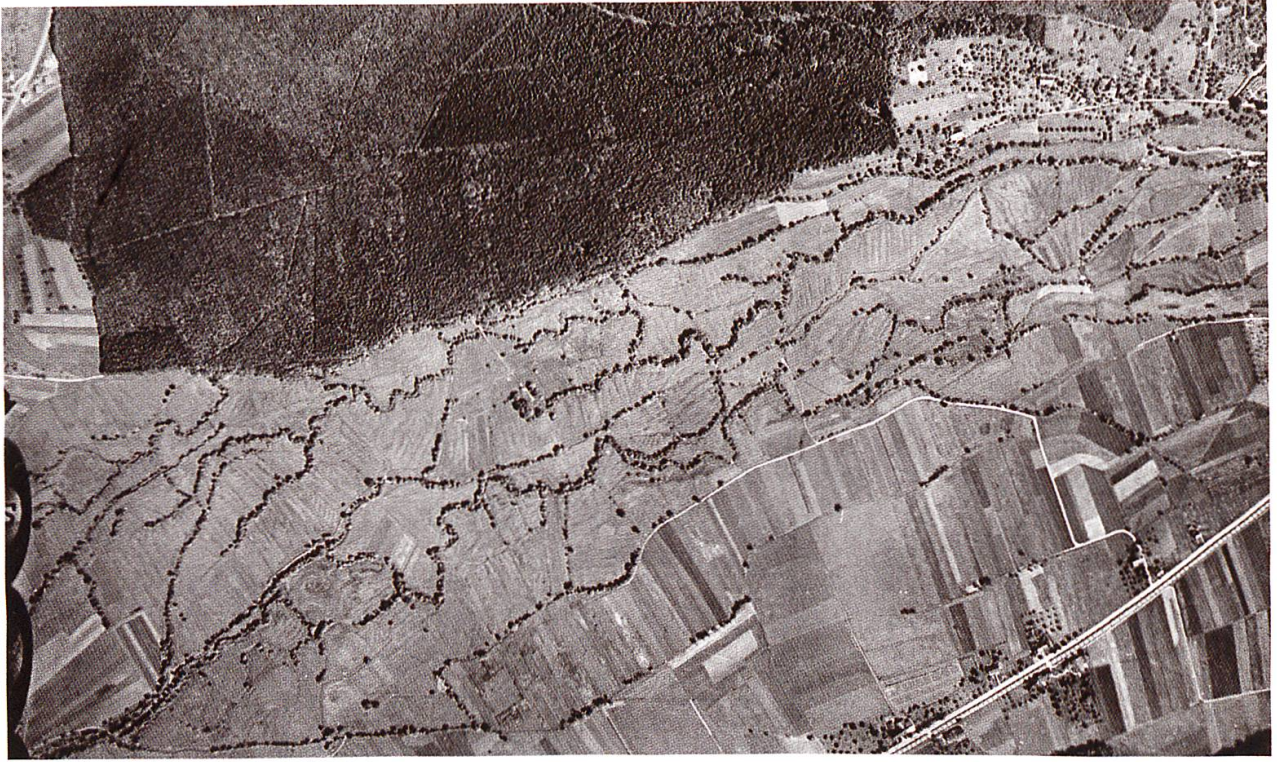
Der Plan Wahlen wurde beschlossen. Die Umsetzung des Plans bezeichnete man als «Anbauschlacht».

Nur ein Gebiet wurde damals belassen, das heisst, es blieb verschont. Dies waren die Brüelmatten. Aarau hatte dort seit 1860 seine Grundwasserfassungen zur Versorgung der Stadt. Damals war schon der Stollen durch den Gönhard in Nutzung. Die Brüelmatten wurden zum Grundwasserschutzgebiet erklärt. Dies ist das einzige Gebiet im Suhrental, das auch heute noch die ursprünglichen, natürlichen Oberflächenformen aufweist. In diesem Gebiet besteht ein Weideverbot, ein Düngeverbot, und es ist folglich auch kein Ackerbau erlaubt. Es darf

12 Siegfriedkarte, letzte Ausgabe von 1940, 1:25 000. Gebiet zwischen Unterentfelden und Suhr.

13 Neue Landeskarte, Erstausgabe von 1956, 1:25 000. Blatt Aarau 1089. Gebiet zwischen Unterentfelden und Suhr.

14 Das Suhrental bei Oberentfelden, Blick nach Westen. Im Hintergrund die Dampffahne des KKW Gösgen. (Foto: G. Ammann, 2003)





15/16 Das Gebiet zwischen den beiden Entfelden und Suhr auf Senkrechtluftbildern. Oben Schwarz-Weiss-Aufnahme von 1936 und unten Farbaufnahme neuesten Datums. (Departement BVU, Abteilung Landschaft und Gewässer)

17 Brüelmatten, Pumpenschächte mit Metalldeckeln. (Foto: G.Ammann, April 2009)

18 Suhre zwischen Entfelden und Suhr, revitalisiert mit Störsteinen. (Foto: G.Ammann, September 2003)

Frischgras geschnitten werden, und man darf heuen. Die Brüelmatten haben heute den Status eines Naturschutzgebiets.

«Wir wollen wieder den Storch.»

Heute gibt es im Suhrental über viele Quadratkilometer kaum mehr eine Lebewelt. Die meisten der zuvor aufgeführten Tierarten sind entweder verschwunden oder bezüglich der Zahl der Individuen massiv reduziert. Ich frage: Wo gibt es heute im Suhrental noch Sommervögel? Und wenn Insekten fehlen, finden viele Vogelarten auch keine Nahrung. Die kleinflächigen Brüelmatten bilden die Ausnahme.

Seit einigen Jahren verwirklichen der Kanton in Zusammenarbeit mit Privaten in den Bachbetten von Suhre und Ürke wirkungsvolle Revitalisierungsmassnahmen. Es wurden Bettveränderungen vorgenommen, zum Beispiel Ausweitungen, um die kanalartigen Formen zu brechen, oder auch das Einbringen von Störsteinen, die neue Strömungsverhältnisse herbeiführen.

Seit einigen Jahren haben Private die Idee eines Projekts mit dem Namen «Wir wollen wieder den Storch» zur Diskussion gestellt. In verschiedenen Gemeinden haben die lokalen Natur- und Vogelschutzvereine Nistmöglichkeiten für den Storch geschaffen, zum Beispiel auf alten Telefonstangen Wagenräder platziert, auch auf einem Kirchturm. Bisher rasten Störche nur auf dem Durchzug, oder es kommen Brittnauer Störche auf Nahrungssuche.

Erkunden, mit allen Sinnen geniessen, Rücksicht nehmen

Das Untere Suhrental ist für die Region Aarau ein vielgenutztes Erholungsgebiet. Haben Sie schon einmal bemerkt, dass die Landschaft in den Brüelmatten anders aussieht als diejenigen

ringsum? Wenn Sie nach dem Lesen dieser Beiträge das Gebiet der Brüelmatten betrachten gehen, werden Sie die dortigen Oberflächenformen deutlich erkennen können: die gewundenen Strukturen der ehemaligen Bachbette und die parallel verlaufenden Aufwölbungen mit den früheren Wässergräben. Besonders deutlich erkennt man diese Formen im Spätherbst und Frühwinter nach dem letzten Grasnchnitt. Auf allen vier Seiten wird das Areal durch Wege begrenzt, die eine gute Sicht ins Areal hinein ermöglichen. In Zeiten ohne Laub bietet vor allem auch der Kirchweg am Hangfuss des Gönhards eine gute Sicht zum Beobachten. Vom Weg aus, der zum Grundwasserpumpwerk führt, kann man tief ins Areal hineingehen. Während der Vegetationszeit darf das Wiesland nicht betreten werden. Ohnehin sind in dieser Zeit die Oberflächenformen wegen des hohen Grases schlechter erkennbar. Sie werden auch die Metaldeckel über den Pumpschächten erkennen. Am Kirchweg steht das Pumpengebäude, von welchem aus das Grundwasser ins Reservoir auf dem Gönhard hinaufgepumpt wird. In der Nähe steht auch das kleine Gebäude, in welchem eine Treppe in den Gönhardstollen hinabführt.

Wenn Sie in den Brüelmatten sind, achten Sie auch in Ruhe auf die Wiesenblumen, die Vögel und deren Stimmen, die Insekten, zum Beispiel die Libellen. – Es ist eine einzigartige Landschaft.

Dank

Mein herzlicher Dank geht an meinen Verfasserkollegen Edwin Fehr aus Rapperswil. Wir hatten über Jahre eine gute und produktive Zusammenarbeit.

Ich danke für das Zurverfügungstellen der vier Bilder von Max Burgmeier: Susanna und Hansruedi Steiner-Keller in Aarau, Hans Fahrländer in Baden, Gerhard Spielmann, Glockengiesserei und Kunstgiesserei Rüetschi in Aarau, und Erich Wyss und Barbara Reusser, IB Aarau, Trinkwasser AG.

Ich danke auch Peter Stöckli, Aarau, der die vier Ölbilder fotografiert, und Ernst Jenny, Aarau, der alle Bilder und alle Vorlagen digitalisiert und farblich bearbeitet hat.

Sehr geholfen haben mir: Stadtarchivar Martin Pestalozzi, Aarau; Urs Bänziger, Aarau; Tomas Baumann und Martin Bolliger vom Naturama Aarau; August Keller und Sophie Lambelet von AGIS.

Gerhard Ammann ist Geograf, war Lehrer an der Neuen Kantonsschule Aarau und lebt in Aarau.

Literatur

- Albisser, Josef: Wässern und Wässermatten in Buchs (Aus der Geschichte der Buchser Wässerkultur). Umwelt- und Heimatschutzkommission der Gemeinde Buchs. Buchs 2007. Zu beziehen auf der Gemeindekanzlei.
- Ammann, Gerhard: Friedrich Mühlberg, 100 Jahre «Quellenkarte des Kantons Aargau». In: Umweltschutz Aargau. Baudepartement, Abteilung Umweltschutz. Sondernummer 11, 2001. Darin: Die frühe Wasserversorgung von Aarau, S. 45–60.
- Ammann, Gerhard: Landschaftswandel im südlichen aargauischen Suhrental, dokumentiert durch Karten von 1803 bis 1994. In: Jahresschrift der Vereinigung für Heimatkunde Suhrental VHS 54 (2002), S. 27–54.
- Ammann, Gerhard: Das Suhrental: Entstehung, Ausprägung und Wandel. Auftragsarbeit durch die Vereinigung für Heimatkunde des Suhrentals für das Jubiläumsjahr 2003. Layout von 2004. S. 18–109. Nicht gedruckt.
- Baumann, Heinz; Linder, Walter: «Mer luege zrugg», alte Fotografien von Unter- und Oberentfelden. Schöftland 1984.
- Binggeli, Valentin: Wässermatten. Sonderband zum Jahrbuch des Oberaargaus. Langenthal 1999.
- Dättwiler, Willy; Linder, Walter; Mayer, Georg: Dorfchronik Entfelden. Unterentfelden 1996.
- Diem, Peter; Rey, Kurt; Widmer, Ueli: Dokumentation zur Sonderausstellung 1999 «Wässermatten im Suhrental» im Ortsmuseum im Strohhäus Kölliken. Kölliken 1999.
- Lüthi, Alfred: Suhr im Wandel der Zeiten. Suhr 1986.
- Lüthi, Alfred: Ortsgeschichte Oberentfelden. Oberentfelden 1997.
- Mühlberg, Friedrich: Bericht über die Erstellung einer Quellenkarte des Kantons Aargau. Der Aargauischen Naturforschenden Gesellschaft und der Baudirektion erstattet. In: Mitteilungen der Aargauischen Naturforschenden Gesellschaft, Heft X. Aarau 1901.
- Mühlberg, Friedrich: Quellenkarte des Kantons Aargau 1:25 000. 46 Blätter des Siegfriedatlases. Aarau 1901. (Je ein gebundenes Exemplar im Besitz der Aargauischen Naturforschenden Gesellschaft, aufbewahrt im Naturna in Aarau, und ein Loseblattexemplar, aufbewahrt in der Abteilung für Umwelt des Departements Bau, Verkehr und Umwelt BVK, in der Sektion Boden und Wasser.)
- Müller, Hans: 90 Jahre Aarauer Wasserversorgung. Aarau 1951.
- Rey, Kurt: Wasserprobleme im Suhrental. In: Jahresschrift der Vereinigung für Heimatkunde des Suhrentals (1997).
- Rüetschi, Claudia: Von der Wässermattenlandschaft zur naturnahen Kulturlandschaft (Konzept zur Realisierung eines Lehrpfades in den Brüelmatten in Suhr). Neue Kantonsschule in Aarau. PSU Semesterarbeit 2002.
- Wahlen, Hermann: Bundesrat F. T. Wahlen. Bern 1975
- Widmer-Dean, Markus: Ortsgeschichte Suhr. Suhr 2009.
- Widmer, Paul: Zur Geografie des Suhrentals. Bern 1961.